

Schlusswort von Doris Kraeker

Jetzt haben wir gehört, was die Menschen für und mit der AGA getan haben und was geplant wird. Ich möchte einen weiten Ausblick versuchen auf das neue Jahr.

Er fällt allerdings nicht so positiv aus. Ich war in einer Klosterschule und fand das als Kind nicht prickelnd. Wir haben gegen viele Regeln rebelliert. Was wir dennoch lernten, war was falsch war und was richtig. Falsch war, sich über die roten Haare der Nachbarin oder die altmodischen Klamotten der Mitschülerin lustig zu machen. Falsch war, dass wir uns als Stadtkinder über die Mädchen aus dem Bayerischen Wald im Internat erhaben fühlten. Falsch war, sich über die gehbehinderte Klassenkameradin zu mokieren.

Richtig war und ist noch immer, dass wir Menschen nicht nach Aussehen oder Herkunft beurteilen, weil sie nichts dafür können, sondern nach ihrem Handeln. Maßstab unseres Handelns sollten auch christliche Werte sein, vor allem Nächstenliebe.

In den letzten Jahren ist so ein Wertesystem unmodern geworden. Ein Präsident macht sich öffentlich über einen Behinderten lustig. Menschen ertrinken auf der Flucht im Mittelmeer und die Helfer dürfen sich noch als Schlepper beschimpfen lassen. Es gibt auch in Erding Menschen, die Geflüchtete pauschal ablehnen, nur weil sie anders aussehen oder eine andere Religion haben und denen generell eine kriminelle Gesinnung unterstellt wird. Man hält es für eine Leistung, weil man zufällig in Deutschland geboren wurde und erwartet eine bessere Behandlung. Wer dagegen hält, wird als Gutmensch verunglimpft.

Erschreckend ist für mich auch ein Mangel an Mitleid bei manchen Beamten bei Polizei und Justiz: Abschiebungen selbst in ein Kriegsland wie Afghanistan werden kritiklos akzeptiert und durchgeführt, nur weil sie nicht direkt gegen ein Gesetz verstoßen. Ist es so schwer sich vorzustellen, wie es einem jungen Menschen geht, der nach jahrelangem Aufenthalt hier mit Zwang in ein Kriegsland abgeschoben wird? Eine Abschiebung aus Schule oder Krankenhaus ist auch mit gesundem Menschenverstand nicht zu rechtfertigen. Gelegentlich gewinnt man auch in Behörden den Eindruck, dass die Auslegung von Gesetzen bei Asylbewerbern strenger gehandhabt

wird. Bei fehlerhaften Dokumenten wird ihnen oft Vorsatz unterstellt.

Diese Entwicklung sollte wieder umgekehrt werden. Wir müssen bei den Kindern beginnen, die mit allen spielen, die nett zu ihnen sind – unabhängig davon, ob das Kind eine andere Hautfarbe hat oder eine andere Sprache spricht. Dieses Verhalten müssen wir bestärken und Ausgrenzung unterbinden. Eine schwere Aufgabe für jeden von uns und wir müssen oft genug auch unsere eigenen Vorurteile bekämpfen. Es ist sehr mühsam, jedes Mal, wenn ein Arbeitskollege oder ein Nachbar in der S-Bahn etwas Abwertendes über Geflüchtete sagt, sich einzumischen und es richtig zu stellen. Dies gilt im Alltag genauso wie in der Politik. Dennoch bleibt nur dieser Weg, unsere Grundsätze zu verteidigen. Es freut mich, dass die christlichen Kirchen und vor allem Papst Franziskus unbedingt auf der Seite der Schwachen und auch der Geflüchteten stehen.

Schließen möchte ich mit einem Sprichwort aus der Mongolei:

Ein gutes Wort ist wie 3 Monate Wärme,
ein böses Wort ist wie 6 Monate Frost.